

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Zernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einschreibungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Weilburg, Mittwoch, den 25. Oktober.

68. Jahrgang.

Nr. 251. — 1916.

## Amtlicher Teil.

Weilburg, den 23. Oktober 1916.

Am 23. Oktober 1916 entwich bis 6 Uhr morgens der Grube Schottenbach, Gräveneck ein russischer Kriegsgefangener: Bedyanow Wassily Nr. 52263/263. Größe: 1,75 m. Kopf: oval. Augen: grau. Bart: blond, kleiner. Alter: 26 Jahre. Statur: unterseht. Nase: breit. Haar: braun. Zähne gut. Vordennarben im Gesicht. Am Hals und Hosen mit Streifen von Pelock, 7. Kommando 27. Bataillon.

Den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis, Nachforschung und Verhaftung des Gefangenen im Betretungsfalle.  
Der königliche Landrat.

IA I 17093 II. Ang.

## Mitteilungen

Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.  
Erlaubt leicht verdaulichen Futters durch Aufschließung von Stroh in landwirtschaftlichen Betrieben, durch Gemeinden und Genossenschaften.

Schon Kellner-Möckern hat vor Jahren nachgewiesen, daß die reine Strohcellulose, wie sie durch Kochen mit Soda für die Papierfabrikation hergestellt wird, Rindvieh ebenso hoch verdaulich wird, wie Stroh. Diese brachte Oermann auf den Gedanken, den in den Papp- und Pappfabriken verfügbaren Strohstoff auf Futter zu verarbeiten. Das so in fabrikmäßigem Betrieb hergestellte Strohstofffutter hat sich voll und ganz bewährt. Zurzeit werden täglich 30 Waggons dem Verbrauch zugeführt. Die Anzahl von weiteren Anlagen, die unabhängig von Papierfabrikation Strohstofffutter herstellen, sind im Bau.

Da es aber geboten erschien, das Verfahren in weit größerem Umfange und schneller der Landwirtschaft nutzbar zu machen, als dies durch die Erzeugung im fabrikmäßigen Betrieb möglich ist, hat der Herr Landwirtschaftsminister am 15. April 1915 dem Professor Franz Lehmann in Gießen, der die Frage seit 20 Jahren bearbeitet, einen Auftragsvertrag mit dem Auftrage zur Verfügung gestellt, sein Verfahren so zu vervollkommen, daß nach dem Verfahren mit Hilfe einfacher Apparate in landwirtschaftlichen Betrieben Stroh aufgeschlossen werden kann. Die Arbeiten sind soweit gefördert, daß das Verfahren in die Praxis eingeführt werden kann.

Nachdem Lehmann ursprünglich unter Druck mit Holzkochern gearbeitet hatte, beschloß das nach neuen Verfahren vereinfachte Verfahren nimmend darin, daß man mit Lauge angefeuchteten Häcksel in geschlossenen Gefäßen ohne Druck durch Einlassen von Dampf 6 Stunden bei 100° C. kocht. Hierauf läßt man die Lauge abfließen, wäscht den noch dem Häcksel anhaftenden Rest der Lauge mit Wasser aus, preßt das überschüssige Wasser ab und vermischt das so gewonnene aufgeschlossene Stroh mit dem übrigen Futter.

Die Einrichtungen zur Strohaufschließung werden also in solchen Betrieben unschwer geschaffen lassen, in denen Anlagen zur Dampferzeugung (Brennereien, Strohpressen, Molkereien, Lokomobilen usw.) bereits bestehen. Es lassen sich vorhandene gewerbliche Anlagen in der Weise ausnutzen, daß Gemeinden und Genossenschaften in größerem Umfange Stroh aufschließen und das gewonnene Futter, so wie es anfällt, an einen größeren Kreis von Verbrauchern in der Umgebung der Anlagen abgeben. Bei größeren Anlagen empfiehlt sich vor dem Versand der Strohstücke Trocknung des gewonnenen Futters.

Der Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W. 10, Rathhausstraße 10, versendet auf Ersuchen Druckfachen, denen das Verfahren nach Lehmanns und den von anderer Seite gemachten Vorschlägen genau angegeben ist, in welchen die Zeichnungen und Beschreibungen der erforderlichen Anlagen, die Bezugsquellen der Apparate und die Kosten enthalten sind. Die Lauge ist ebenfalls von dem genannten Kriegsausschuß zu beziehen. Interessenten, die die notwendigen Anlagen herzustellen, müssen beim Kriegsausschuß ihren Bedarf anmelden, der alsdann die Gewähr für die Lieferung der notwendigen Laugemenge zu einem bestimmten Zeitraum übernimmt. Es ist also notwendig, daß sich die Interessenten vor der Errichtung der Anlagen mit dem Kriegsausschuß in Verbindung setzen, da sie andernfalls Gefahr laufen, nach Fertigstellung der Anlagen wegen des Bezugs von Lauge in Schwierigkeiten zu geraten.

Berlin, den 16. Oktober 1916.

## Nichtamtlicher Teil.

### Verderben von Lebensmitteln.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batocki.

Das Verderben von Lebensmitteln unter der Herrschaft des geltenden Kriegswirtschaftssystems beschäftigt die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße. Die Frage ist von solcher Bedeutung, daß ich es für nötig halte, persönlich das Wort dazu zu nehmen. In der Friedenswirtschaft wendet die Öffentlichkeit dem Verderben von Waren in größeren oder kleineren Mengen wenig Interesse zu. Der einzelne Landwirt, Fabrikant oder Kaufmann, dem Ware verderbt, hat den Schaden, der Konkurrent die Schadenfreude und dem Publikum ist das Mißgeschick gleichgültig, da es die Ware deswegen nicht weniger reichlich bekommt. Ihrer Natur nach leicht verderbliche Waren verderben im Frieden in großen Massen, um so mehr, je reichlicher sie erzeugt werden. Das gilt von Obstsorten, von Gemüse und besonders von vielen Obstsorten, bei denen der Handel im Frieden Verluste von 10, 20 und mehr Prozent des Gesamtumsatzes als normal in die Geschäftskosten einrechnet. Auch Butter, Getreide, Hülsenfrüchte usw. verderben durch Mißgeschick aller Art im Frieden in recht erheblichen Mengen, ohne daß die Öffentlichkeit sich darum kümmert. Anders ist es mit recht jetzt im Kriege, da tatsächlich jedes Pfund Ware, das verderbt, ein Verlust für die Volkswirtschaft ist, der durch gleiche oder gleichwertige Ersatzware nicht ersetzt werden kann und der, je knapper die Gesamternährung ist, desto empfindlicher wirkt. Es ist natürlich, daß jeder Deutsche sich jetzt für diese wichtige Frage interessiert, daß er jedem Fall des Verderbens von Ware nachspürt, darüber spricht und womöglich schreibt und damit seinerseits zur Besserung des Mißstandes beizutragen sucht. Die durch den langen Krieg entstehende Notwendigkeit bringt es mit sich, daß tatsächliche Beobachtungen beim Weitergehen oft übertrieben werden, daß aus 10 Pfund verdorbener Butter 10 Zentner, aus einem Waggon verfaulten Kartoffeln oder Pflaumen 10 oder gar 100 Waggons usw. werden. Die Nachforschungen, die ich auf jede in der Presse in dieser Richtung erscheinende Mitteilung anstellen lasse, haben oft ganz überraschende Beispiele von Übertreibungen oder auch reiner Phantasie ergeben.

Damit ist aber nicht gesagt, daß nicht tatsächlich von den Millionen von Zentnern, die an Lebensmitteln jährlich in Deutschland erzeugt, verarbeitet, versandt und verteilt werden, ein bedauerlich großer Teil und zwar von manchen Waren erheblich mehr als im Frieden verdirbt. Das muß von allen beteiligten Stellen mit aller Sorgfalt und wo es sein muß, mit Rücksichtslosigkeit bekämpft werden. Aber man darf sich nicht einbilden, daß dieser Kampf vollen Erfolg haben kann.

Es ist ferner, daß die Gegner der jetzigen in großem Umfange auf staatlichem Zwang und Ausschaltung des freien Verkehrs beruhenden Kriegswirtschaft anscheinend darüber sich wundern, daß diese Kriegswirtschaft selbst bei aller Sorgfalt der beteiligten Stellen das Verderben von Waren in größeren Massen herbeiführt, wie die Friedenswirtschaft. Dem volkswirtschaftlich geschulten Beurteiler sollte diese Tatsache, so traurig sie ist, eigentlich selbstverständlich erscheinen. Wäre es anders, würden wirklich, noch dazu unter den Erschwernissen des Krieges, der Aufrechterhaltung und der Einziehung der wichtigsten Kräfte, der Beschränkung der Einfuhr, der Verschlebung des Bedarfs die verwinkelten Vorgänge der Zuführung der Waren vom Erzeuger zum Verbraucher sich jetzt ebenso glatt und mit ebenso geringen Verlusten vollziehen wie im Frieden, dann wäre der Beweis erbracht, daß der ganze freie Handel, der diese Tätigkeit im Frieden ausübt, völlig überflüssig, daß er ein Schmarotzer im Volksleben wäre, der selbst in der schwierigsten Kriegszeit ohne Nachteil ausgeschaltet und nur als Kommissionär ohne Selbstinteresse benutzt werden könnte.

Davon ist natürlich keine Rede. Es ist völlig unmöglich, daß ein von fest besoldeten, ohne Privatinteresse arbeitenden und zum großen Teil nicht waren- und geschäftsfundigen Beamten geleiteter, auf völlig neuer, im Frieden in keiner Weise vorbereiteter Grundlage errichteter öffentlicher Riesenbetrieb auch nur annähernd so billig und mit so wenig Reibungen und Verlusten arbeiten kann, wie der seit Jahrhunderten bis ins kleinste ausgebildete, auf die Ausnutzung der kleinsten Vorteile und die Vermeidung der kleinsten vermeidbaren Verluste angewiesene freie Handel. Die Summen, die durch die Ausschaltung des freien Handels bei aller Mühe der an seine Stelle getretenen Stellen an Geld für Geschäftskosten, für Frachten und Aufbewahrungskosten und an Verlust durch Verderben von Waren zu Buche kommen, müssen größer sein, als sie im

Frieden waren. Die zwangsläufige Kriegswirtschaft ist, wie die Dinge liegen, nach meiner Ueberzeugung unbedingt notwendig und eine Abkehr von ihr wäre im heutigen Zeitpunkt verderblich. Aber trotz dieser unbedingten Notwendigkeit bleibt sie ein Uebel und die Folgen dieses Übels müssen so lange mit in den Kauf genommen werden, bis der herannahende Frieden es einmal erlauben wird, mit dem Abbau der Kriegswirtschaft zu beginnen und die freie Friedenswirtschaft wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Diejenigen, die diesen Umschwung lieber heute als morgen sehen möchten, haben es gar nicht nötig, immer wieder die Öffentlichkeit durch Hinweise auf die Nachteile der jetzigen Wirtschaft: Verteuerung und Verderben der Ware hinzuweisen, weil diese Nachteile ganz selbstverständlich sind; und diejenigen, die wie ich das vorläufige Festhalten an dem Kriegswirtschaftssystem und in einzelnen Punkten seinen noch weiteren Ausbau für nötig halten, um die minderbemittelten nicht selbst erzeugenden Bevölkerungsmassen vor äußerster Not zu schützen, sollten erst recht nicht jene unvermeidlichen Mängel der Kriegswirtschaft immer wieder von neuem, womöglich in die Öffentlichkeit ohne Grund beunruhigender Uebertreibung hervorheben. Lieber sollten sie die ihnen zugetragenen Nachrichten zunächst sorgsam und gewissenhaft auf ihre Richtigkeit prüfen und dann entweder direkt den verantwortlichen Stellen, oder wenn sie es für nötig halten, in sachlicher, jede Uebertreibung vermeidender Form der Öffentlichkeit übergeben. Andernfalls handeln sie ebenso unverständig, wie jemand, der den jetzigen Krieg, so hart er ist, für unvermeidlich hält und der trotzdem den verantwortlichen Stellen für jeden Kriegsverlust aufgeregt Vorwürfe machen wollte.

Ich bin nicht optimistisch genug, um zu glauben, daß diese Darlegungen viel helfen werden. Es wird auch weiterhin Herr X., der von seiner Tante gehört hat, daß deren Nachbarin auf dem Bahnhof einen Waggon verfaulten Äpfel gesehen hat, dieses Ereignis pflichtgemäß mit einigen Uebertreibungen unter Neuherung seines nach seiner Meinung berechtigten Abscheues über die Unfähigkeit der verantwortlichen Stellen verbreiten und das Publikum beunruhigen und den beteiligten Stellen einen umfangreichen Schriftwechsel verursachen, aus dem schließlich oft sich wenig Positives ergibt. Aber auch das ist ein unvermeidliches Kriegsäbel, das von den Beteiligten ebenso in den Kauf genommen werden muß, wie die bedauerliche Tatsache, daß die Kriegswirtschaft vermehrte Verteilungskosten und vermehrte Verderbnisse von Waren zur Folge hat. Wer für die Dinge verantwortlich ist, darf sich weder in jener Hinsicht entmutigen, noch in dieser davon abhalten lassen, alles daran zu setzen, um die unvermeidlichen Uebelstände wenigstens auf das denkbar geringste Maß einzuschränken. In dieser Richtung ist tatsächlich an allen Enden noch viel zu bessern und jede vernünftige, sachlich begründete Angabe über bestehende Mißstände, jeder vernünftige sachkundige Rat wie ihnen abgeholfen werden kann, wird von uns mit Dank begrüßt werden.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Kronprinzen Rupprecht.

Wie der 22. Oktober, war auch der 23. ein Schlachttag von größter Kraftentfaltung. Um den Durchbruch um jeden Preis zu erringen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften geführten Angriffe fort. Sie hielten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere blutige Niederlage. Nach Meldungen von der Front liegen westlich des Transnoy ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung der Truppen war über alles Lob erhaben. Besonders zeichnete sich dort das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 64, das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92, das Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 und die bayerischen Regimenter Nr. 1 und 15 aus. Südlich der Somme kam ein frisch vorbereiteter französischer Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt-Chaulnes in unserer Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

### Ostgruppe Kronprinz.

Feindliche Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterstützen. Unsere Stellungen auf dem Ostufer der Maas liegen unter heftigem Artilleriefeuer. Feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artilleriewirkung in ihren Gräben niedergehalten worden. Die Angriffsvorhaben sind somit vereitelt.



## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Balkarparthen keine größeren Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Kronstadt (Brassó) ist gestern von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbitterten Kämpfen Bredeal genommen worden. 600 Gefangene wurden eingebracht. Im Südausgange des roten Turm-Passes ist in den letzten Tagen schwerer rumänischer Widerstand gebrochen worden.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalsfeldmarschalls von Radetsky.

In scharfer Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichenen Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht. Medgidia und Rasova sind nach heftigem Kampfe genommen. Die gemeldeten Erfolge einschließlich der am 21. Oktober gemeldeten betragen 75 Offiziere, 6693 Mann, 1 Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 1 Minenwerfer. Die blutigen Verluste der Rumänen und der eiligst herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer. Die Festung Bularest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front.

Nichts neues.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Zur Kriegslage.

Schlachttag von höchster Kraftentfaltung, so wird uns aus Berlin geschrieben, nennt der Bericht unserer Obersten Heeresleitung auch den 23. Oktober gleich dem Tage vorher. Die gewaltigen Anstrengungen beweisen, daß der Feind den Durchbruch um jeden Preis noch in diesem Jahre zu erreichen bemüht ist, um einen dritten Winterfeldzug zu vermeiden, da gegen einen solchen namentlich in Frankreich das lebhafteste Widerstreben herrscht. Der Gegner fühlt wohl auch, daß er so starke Kräfte so bald nicht wieder vereinigen kann, wie er jetzt an Soldaten und Material einsetzt. Die furchtbaren Verluste, die er erleidet, lagen doch an dem jüngsten Großkampftage, der ohne jeden Erfolg für den Feind verlief, ganze Reihen feindlicher Toter vor unserer Front übereinander, schwächen seine Kraft nicht nur für den Augenblick, sondern berauben ihn auch für die Zukunft seiner kampferprobten Truppen. Gleich Rußland ist auch England kaum instande, während der Wintermonate die furchtbaren Lücken auszufüllen, die die große Offensive an der Somme in die Reihen seiner Streiter gerissen. Den Franzosen ist das erst recht nicht möglich. Damit ergibt sich für die beiden verbündeten Feinde ohne weiteres die Aussichtslosigkeit fortgesetzter militärischer Operationen. Die Erkenntnis davon muß sie einmal zur Einstellung der Feindseligkeiten veranlassen, da zweifelhafte Opfer, auf die Dauer gebracht, Selbstmord bedeuten.

Die Unterschätzung der deutschen Kraft, die zum eisernen Bestand der feindlichen Kriegsführung gehört, haben Engländer wie Franzosen sich noch immer nicht abgewöhnt; das zeigt der völlig vereitelte Versuch des Gegners, die Offensive an der Somme durch Angriffe auf Verdun zu unterstützen. Eine schwere blutige Niederlage nördlich der Somme war das Ergebnis aller Kraftanstrengungen und taktischen Manövers des Feindes.

Die Eroberung von Bredeal, das bereits auf der rumänischen Seite des transylvanischen Gebirges, 14 Kilometer nördlich Sinaia, der bevorzugten Sommerresidenz des Rumänenkönigs, gelegen ist, hat insofern hohe Bedeutung, als es die Eisenbahnverbindung Kronstadt-Bularest beherrscht. Mit Bredeal beherrschen die siegreichen Verbündeten den Premösl-Paß. Der rote-Turm-Paß, an dessen Südausgange der bisher sehr ausreichte rumänische Widerstand gebrochen wurde, liegt südlich von Hermannstadt, das seinerseits etwa 180 Kilometer westlich von Kronstadt gelegen ist. Die wichtigsten Pässe, die aus Siebenbürgen nach Rumänien führen, befinden sich danach im festen Besitz der Verbündeten.

Caramurat, das die Kavallerie der Verbündeten in scharfer Verfolgung des vor unserm rechten Flügel in Auflösung zurückweichenden Feindes erreichte, liegt bereits 28 Kilometer nordwestlich von Konstanta und in gerader Linie 25 Kilometer von der Eisenbahnlinie Konstanta-Cernavoda entfernt. Medgidia liegt südlich von Cernavoda an der Eisenbahnlinie in der stark befestigten Linie der Trajanswälle, Rasova südwestlich davon an der Donau.

## Im Westen.

Der Standpunkt der radikalen Frankreichs. Nach Baseler Meldungen aus Paris genehmigte die Generalversammlung der radikal-sozialistischen Partei, die seit Ausbruch des Krieges zum ersten Male wieder zusammengetreten war, einstimmig eine Tagesordnung, in der der Arme, der Nation und den Alliierten der Gruß der Versammlung entbieten wird. In der Tagesordnung wird ferner die Entschlossenheit bezeugt, die Anstrengung in geheiligter Union weiter zu führen bis zum gänzlichen Triumphe der Alliierten. Jeder Friede, der die vergewaltigten kleinen Nationen nicht in allen Rechten völlig wiederherstellen, der Frankreich die entrissenen Länder nicht zurückstatten und der dem Lande die unerlässlichen Garantien für seine Sicherheit nicht gewährleisten würde, sei von der Hand zu weisen. Die Partei bekundet weiter ihre Entschlossenheit, für die Zukunft ein System internationaler Garantien zu fordern, das die Zivilisation gegenüber angriffsüchtigen Mächten endgültig schützt und den Weltfrieden sichert auf der Grundlage des Sieges von Freiheit und Recht.

## Im Osten.

Die Lebensmittelnot in Rußland ist so groß, daß in der Budgetkommission der am 14. September zusammengetretenen Duma der durchaus gemäßigte Vizepräsident der Körperschaft erklärte, die herrschende Not lasse das ganze Volk nur einen Frieden um jeden Preis hoffen. Der neue Minister des Innern Protokow erwiderte auffallend launisch, die Versorgungsfrage sei bisher am falschen Ende angefaßt, die Lage wäre augenblicklich unübersehbar. Wegen der tatsächlichen Knappheit der Lebensmittel sei von der geplanten Einteilung Rußlands in 4 Distrikte wenig Nutzen zu erhoffen. Im ganzen Ausschuss erhob sich darauf ein Sturm der Entrüstung. Der Ausschuss nahm eine recht revolutionäre klingende Resolution an: Die jetzige Lage Rußlands müsse als sehr ernst anerkannt werden. Im Zusammenhange mit der unlöslichen Lebensmittelfrage erscheine die sofortige Berufung der Duma als unerlässliches Erfordernis.

## Vom Balkan.

Als vor acht Wochen Rumänien seinen häßlichen Verrat verübte und hinterhältig seine Kriegserklärung an Österreich-Ungarn erließ, da jubelte die Entente und glaubte sich des schnellen Sieges gewiß. Heute jammert Rumänien um den Verlust seines wichtigsten Schwarzmeer-Hafens Konstanta und einzigen Bahnverbindung zwischen Bularest und dem Meere. Es ruft seine Verbündeten, auf deren Versprechungen hin es in den Krieg eingriff, um Hilfe an; die aber sitzen in Boulogne zum Kriegsrat zusammen und beraten über die einheitliche Kriegsführung sowie darüber, wie sie dem bedrängten Bruder aus der Patsche helfen können. Bularest ist verzweifelt. Nach riesenhafter Truppenansammlung, so wehklagen die Blätter, beginnen die Deutschen, die Rumänen über den Haufen zu werfen. Wir vermögen nicht dem an Zahl überlegenen Feinde zu widerstehen. Im Interesse der Alliierten liegt eine schnelle Unterstufung. Davon, daß sie unmittelbar erfolgt, hängt das Schicksal Rumaniens ab. Die rumänische Armee bedürfte der Mannschafteinsparung und Munitionszufuhr. Die Verantwortung, die die Lage trifft nicht den rumänischen Generalstab, sondern die Heeresleitung der Entente. Ein in Bularest abgehaltener Kronrat beschloß einer Wiener Meldung zufolge die Zurückziehung der rumänischen Armee aus Siebenbürgen an die Grenze zu deren Verteidigung; die siebenbürgische Offensive solle erst wieder aufgenommen werden, wenn die Russen Demberg und Kowel erobert hätten. (1)

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht herrschte längs der Donau Ruhe. In der Dobrubtscha setzten die verbündeten Truppen am 22. Oktober die Verfolgung des Feindes fort. Um 1 Uhr nachmittags ritt unsere Kavallerie in die Stadt Konstanta ein. Am Abend erreichten und besetzten Abteilungen des rechten Flügels die Linie Zlam Tepe (16 Kilometer nordwestlich Konstanta)—Dorf Alacap nächst der Eisenbahnlinie, während Truppen des linken Flügels die Linie Zbris Cuius—Cote 127 (6 Kilometer südlich Medgidia) und die Höhen 5 Kilometer nördlich von Cuius Mamut—Cote 156 besetzten. An der Küste des Schwarzen Meeres zog sich ein russisches Geschwader, das mit der Artillerie am Kampf teilgenommen hatte, zurück und verschwand in der Richtung nach Norden. Ein deutsches Wasserflugzeug landete hinter der feindlichen Front auf dem Flugplatz beim Dorfe Karafum und zerstörte zwei Flugzeuge, nachdem es die Soldaten des feindlichen Postens getötet hatte. Das Wasserflugzeug ist unverfehrt zurückgekehrt.

An der mazedonischen Front herrschte zwischen dem Brespa-See und der Cerna schwache Artilleriekämpfe. Im

Cerna-Bogen haben die Kämpfe noch nicht aufgehört. Unsere Truppen, verstärkt durch deutsche Bataillone, rückten gegen die Dörfer Brod und Sitova vor. In Moglenka-Tale und westlich vom Bardar schwache Kämpfe. Ostlich des Bardar lebhaftes Geschützfeuer. Ein starker nächtlicher Angriff des Feindes gegen das Dorf Bogoroditsa wurde durch unser Feuer und stielmische Kämpfe abgelenkt. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. An der Struma-Front beschloß die feindliche Artillerie mehrere bewohnte Ortschaften vor unseren Stellungen.

Zur Einnahme von Konstanta bemerkt die Balkan-Nationalzeitung: Mit Konstanta ist unerwartet schnell einer der wichtigsten Punkte der Dobrubtscha in die Hände der Deutschen und Bulgaren gefallen. Denn, wenn auch Sulkow weiter nördlich den größten Donaumündungshafen besetzt, so führt nach Konstanta die einzige Eisenbahn von Bulgarien und dem Lande direkt am Meer entlang, zudem ist Konstanta der einzige eisfreie Winterhafen. Von Konstanta bis Cernavoda an der Donau führt an der Eisenbahn entlang eine antike Trajanswall, der mit modernen Verstärkungen versehen ist zum Schutz gegen die deutsch-bulgarische Invasionarmee gedient hat, und der nun auch offenbar gefallen ist oder bald gänzlich fallen wird.

Feindliches Eingeständnis des Falles von Konstanta. Schweizerischen Blättern zufolge besagt eine Petersburger Meldung des „Secolo“, daß der durch den Feind schwer bedrängte Flügel der russisch-rumänischen Heeresgruppe in der Dobrubtscha sich nördlich der Medgidia-Konstanta zurückgezogen habe und sich jetzt in Raume Palaja und Culcea—Medgidia konzentriere. Es wird die Einnahme von Konstanta durch die Deutschen und Bulgaren indirekt zugegeben.

Die starken Befestigungen von Konstanta—Cernavoda. Nach Sofioter Meldungen eines bulgarischen Blattes wurde Cobadinu, der Mittelpunkt der feindlichen Verteidigungslinie, durch Umgehung genommen. Der Feind war sehr stark befestigt. Noch stärker waren die feindlichen Stellungen bei Toprafar, die geradezu uneinnehmbar erschienen. Der Feind fühlte sich hier ganz sicher. Toprafar fiel daher die ganze Verteidigungslinie von bis Rasova, und der über einmonatige Widerstand des Feindes an der Linie war dadurch gebrochen.

Die rumänischen und russischen Kräfte in der Verteidigungsstellung an den Trajans-Wällen wurden Petersburger Meldungen zufolge, überrascht. Der Feind hatte fast unermittelt mit einer überwältigenden Artillerie die rumänische Stellung überfallen, wobei der Flügel der Verteidigungslinie zerfiel ins Schwanken geriet. Einzelne Heeresteile gerieten durch die überraschend schnelle Einnahme der Stellung in die Verwirrung, die zur Folge hatte, daß zwischen Teilen des linken und rechten Flügels einerseits und zwischen den mittleren und rechten Flügeln andererseits die Verbindung unterbrochen wurde.

## Der türkische Krieg.

Die türkische Heeresleitung meldet: Unsere Truppen, zusammen mit den Verbündeten die Linie Konstanta—Medgidia überschritten haben, setzten die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort. — Generalfeldmarschall von Mackensen beglückwünschte den Sultan zu dem Erfolg, den die Tapferkeit unserer Truppen in der Dobrubtscha davongetragen hat. Unsere Unterseeboote haben dieser Tage verschiedene nach Konstanta bestimmte und mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe sowie einen großen Transportdampfer von 3000 Tonnen Gehalt an der rumänischen Küste versenkt.

An der Euphratfront griffen unsere Erkundungspatrouillen in der feindlichen Stellung eine feindliche Batterie an und machten ein Geschütz unbrauchbar. Der Feind schlugen unsere Abteilungen nordwestlich von Medgidia eine feindliche Abteilung unter großen Verlusten für diese zurück. An der Kaukasusfront fanden für uns allgemeinen günstige Schirmzüge statt, bei denen wir eine Anzahl Gefangene machten. Ein Teil unserer mit der Unterstützung des Aufstandes im Yemen beauftragten Streikkräfte hatte die im Abschnitt Bir—Nusa—Sital 6 Kilometer westlich von Medina verjagten Aufständischen getötet. Nach der Ankunft unserer kürzlich von Medina abgegangenen Verstärkungen wurden sie angegriffen. Der Angriff wurde von Erfolg gekrönt. Die Aufständischen mußten sich zurückschlagen zahlreicher Toter nach dem Meere fliehen.

## Ob sie ihn noch liebte?

Wer konnte das wissen? Gerade die Gegenfährte binden die Menschen oft am festesten, und Ritter hat in schroffem Gegensatz zu der Gräfin und ihrer ganzen Umgebung. Er war ganz anders, als die Salonhelden, denen sich die Böbau umschwärmt sah. Die rauhe Mächtigkeits des wildschönen Jägers, seine skrupellos über Hindernisse wegspringende Leidenschaft, seine tyrannische Willkür, mit der er selbst die geliebte Frau zu unterwerfen strebte, mochten auf die verwöhnte Weltkinder wohl einen tiefen Eindruck gemacht haben. Ob dieser Eindruck Dauer, das schien Molly sehr zweifelhaft. Sie kannte Ritter viel zu genau. Von seiner stürmischen Leidenschaft mußte jede Frau unbedingt entzündet werden, aber wenn sie überlegene Wirkung seiner Persönlichkeit aufwies, verlor auch die Liebe und an ihre Stelle trat jenes eigentümliche Grauen, das Molly selbst nur zu oft empfunden hatte. Ritter war eine unglückliche Natur. Selbst beständig in seiner Neigung und wo er liebte unbedingt treu, konnte er nie die beständige Treue einer Frau gewinnen. In welchem Zustand mochte er jetzt sein, wenn er alle die Berichte las, zwischen deren Zeilen doch jeder verständliche Mensch herauslesen mußte, daß zwischen der Gräfin und dem Marquis innigere Beziehungen bestanden, als zwischen einer Mäcenatin und ihrem Schützling gewöhnlich bestehen.

Sie mußte nach Hause. Bittartig war ihr das zum Bewußtsein gekommen, und eine eigentümliche Unruhe ergriß sie. Es war ihr, als ob sie eine geheime Nacht warnung hätte, noch länger hier zu bleiben. Sie mußte nach Hause, die schönen Tage des Friedens waren zu Ende. Der Kampf begann von neuem, der schwerste Kampf, den sie hatte niemand, der sie unterstützte, keine Verwandten, keinen Freund.

Keinen Freund?

Max Müller, den Jugendfreund! Ganz gewiß, aber

## Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

(Nachdruck verboten.)

Sie wollte gerne das kranke Kindlein sehen, aber Schwester Amanda ließ es nicht zu. Man könne nicht wissen, welcher Gefahr sie sich dabei aussetze, und so mußte sie schon gehorchen und in der Laube vor dem Forsthaus warten. Die Försterin brachte alles, was ihr Haus vermochte, um den lieben Gast zu erfrischen. Molly nahm aber nichts als ein Glas Milch und ein Stückchen von dem herrlichen lothringischen Weibrot.

So still und friedlich wie hier mochte es auch jetzt in ihrem Garten zu Hause sein. Unwillkürlich wirkte die Umgebung auf sie ein, sie mußte an die Heimat denken, an alles, an die Anaben, die jetzt schon in dem Borgefühl der Sommerferien schwelgten, schon Pläne machten, wie sie die sonnige Zeit der Freiheit verbringen würden, an Ritter, der jetzt gewiß Tag und Nacht im Walde zu tun hatte, und sie schloß die Augen, weil sie gewissermaßen ihre Seele vor dem Ansturm der Gedanken schützen wollte.

Was war nicht alles geschehen, seitdem sie in jener Verzweiflungsnacht durch eine schnelle Tat allen Konflikten hatte aus dem Wege gehen wollen? Was hatte sich nicht alles ereignet?

Der Marquis d'Oliveira hatte mit seinem ersten Konzert in Berlin einen geradezu einzig dastehenden Erfolg gehabt. Anträge aus allen Weltgegenden waren ihm gemacht worden, besonders vorteilhaft, so berichteten die Zeitungen, war der aus Amerika gewesen.

Ob die Gräfin den jetzt berühmten Mann liebte, und ob sie sich aus diesem Grunde zu einer energischen Abkehr von Ritter entschloß? Wenn das eintrat, konnte sie sich Ruhe auf dem Wolfaara einführen würde.

Konnte sie das hoffen? Sie schüttelte in tiefer Trauer den Kopf. Ritter war nicht der Mann, so ohne weiteres zu verzichten. Er würde für seine Leidenschaft mit allen Mitteln kämpfen, und wer unterlag, das war zum mindesten zweifelhaft.

Die letzte Nummer einer illustrierten Zeitung, die zur Unterhaltung der Kurfürsten auf Sankt Odilien gelesen wurde, hatte das Bild d'Oliveiras mit einer ausführlichen Biographie gebracht. Darin war weitläufig auch von der reichen Gönnerin des Meisters, der Gräfin Böbau, die Rede, der die Welt ganz allein zu danken habe, daß der Marquis nicht als Fiedler einer Zigeunerkapelle untergegangen. d'Oliveiras Biograph nannte sie seine Muse, seinen Stern, unter dessen Glanz er sich zu immer höheren Anforderungen an sein Können begeisterte.

Das alles ging ihr jetzt durch den Kopf, während ihr Blick über die reichen Blütenbeete des Forsthausgärtchens in die sonndurchleuchtete Berglandschaft schweifte. Sicherlich liebte die Gräfin ihren Schützling, sicherlich. Eine Frau tut dergleichen nicht für jeden beliebigen Geiger aus reinem Enthusiasmus. Da war unbedingt ein tieferes Gefühl mit im Spiel . . . bei ihr jedenfalls, ob aber bei ihm?

Nun, unwahrscheinlich war es nicht. Die Böbau war eine selten schöne Frau, eine Frau von Geist und hinreißender Liebenswürdigkeit. Ein eigentümlicher Glanz umgab ihre Erscheinung, sie war eine wirkliche grande dame. Sie verfügte über alle jene Eigenschaften, die Molly fehlten, das gestand sie sich neidlos ein. Als Kind eines vornehmen Hauses, hatte sie ihre Erziehung in englischen und französischen Pensionaten genossen, war dann in die große Welt eingetreten und hatte sehr jung geheiratet. Mit Böbau hatte sie alle Sammelplätze der internationalen Gesellschaft kennen gelernt, an allen großen Höfen war sie vorgestellt . . . Kein Wunder, daß sie Ritter geblendet hatte.







## Amtlicher Teil.

J. Nr. 1 B. 5165. Weilburg, den 25. Oktober 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur rechtzeitigen Ueberweisung der Brotbücher und des Mehlsbedarfs für die Zeit vom 18. November bis einschließlich 10. Dezember d. Js. erlaube ich um Anzeige über die Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotbücher und zwar:

- a) für Kinder unter 3 Jahren
- b) „ „ über 3 Jahre und für Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahl der für die vorhergegangene Periode bestellten Brotbücher, besonders Mehranforderungen, sind genau zu begründen und zwar durch namentliche Aufzählung der in Zugang oder in Abgang gekommenen Personen, sowie durch Angabe der Ursache der entstandenen Zu- oder Abgänge bei jeder einzelnen Person.

Bei Zugang ist die Bescheinigung zu erbringen, daß die betreffenden Personen an ihrem bisherigen Wohnort aus der Brotversorgung ausgeschieden sind.

Weiter ist festzustellen und anzugeben, wieviel Brotmengen à 100 gr Mehl von der für die Zeit vom 18. September bis 15. Oktober d. Js. ausgegebenen Brotbüchern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Die Berichte erwarte ich bestimmt und uneximiert bis zum 1. November d. Js.

Berichte, die der obigen Anforderung nicht entsprechen, namentlich solche, die des zahlenmäßigen Nachweises und der Begründung der Änderungen gegen die vorigen Zahlen entbehren, werden zur Vervollständigung ohne Anschrift zurückgegeben. Wenn alsdann Verzögerungen in der Ueberweisung der Brotbücher und der Ueberweisung des Mehles entstehen, liegt dieses lediglich an der mangelhaften Berichterstattung. Der Königliche Landrat.

Graf Stürgkh,



der erschossene österreichische Ministerpräsident.



**Berlin-Lippe.**  
(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 186.

Otto Friedrich aus Kunkel bisher vermisst, in Gefangenschaft (A. N.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 212.

Uffz. Albert Weber aus Eilberhausen leicht verw.

**Thomasmehl**

eingetroffen.

Georg Hauch.

**Kauf-**

**und Verkaufs-Gesuche**

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

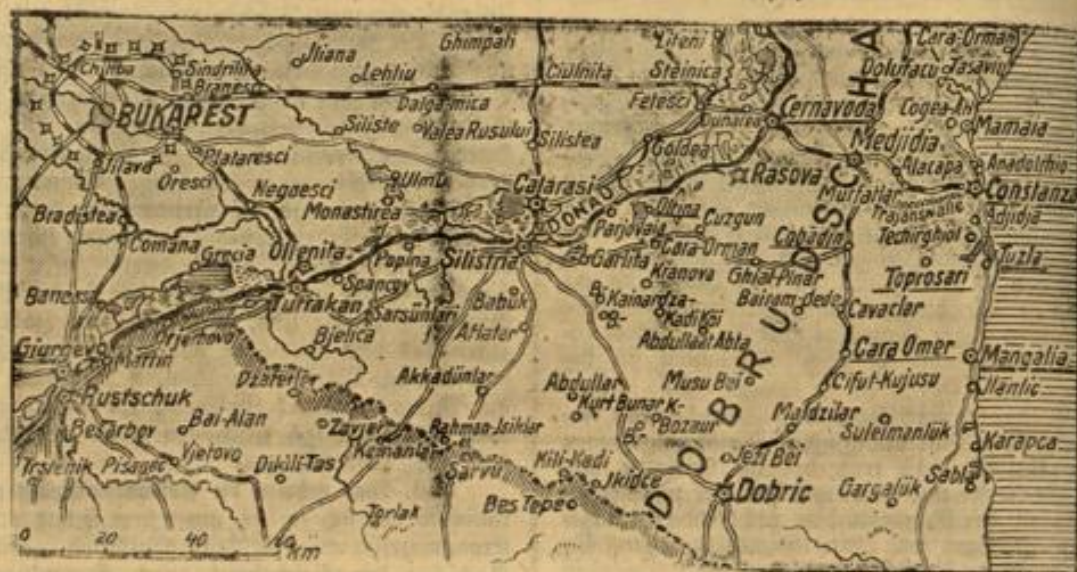
Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Oaser, Mengorn, Nischfrucht, worin sich Oaser befindet, oder Gerste veräußert, versündigt sich am Vaterlande.

**Haushaltungsbücher, Diarien, Notizbücher**

empfehlen

A. Gramer.

## Zum Sieg in der Dobrudscha



bringen wir vorstehende Kartenkizze.

## Die Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

im Sitzungssaal des Kreisamts, Limburgerstraße 10 nimmt bis auf weiteres jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr mittags Goldsachen gegen Vorlagebescheinigung entgegen. Das Geld für die vor dem 5. Oktober abgelieferten und noch nicht bezahlten Gegenstände kann Freitag, den 27. Oktober oder an einem der nächsten Freitage in Empfang genommen werden, ebenso die den Empfangsberechtigten noch nicht ausgehändigten Plaketten. Solche Denkmünzen stehen allen denen zu, die für 5 Mark und mehr Gold abgeliefert haben. Minderjährige Personen haben bei der Abgabe von Goldsachen und vor dem Empfang des Betrages dafür eine Bescheinigung ihres Auftraggebers vorzulegen. Eiserne Ersatzplaketten liegen jetzt in drei Mustern aus und können nach eigener Wahl von den Einlieferern goldener Uhrketten in der Weise erworben werden, daß für jede goldene Kette im Werte von mindestens 10 Mark gegen Zahlung Mk. 2.50 eine eiserne abgegeben wird.

## Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1-100 in einem Band (Taschenformat) schön und stark kartoniert Mark 1.—  
Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger,  
Cöln am Rhein.

## Die Menge der amtlichen Kriegs-Verordnungen

macht es jedem Geschäftsmann, Gewerbetreibenden, Industriellen und Landwirt zur Pflicht, das

**Amtliche Kreisblatt regelmäßig zu lesen.**

Bestellungen für die Monate November und Dezember werden bei allen Postanstalten, unseren Agenturen und der Expedition angenommen.



Von Donnerstag nachmittag 4 Uhr

**frische Seefische.**

Ferner alle Sorten Gemüse.

Grch. Ufer jr.

Amtlicher

**Taschenfahrplan**

Preis 20 Pfg.

Vorrätig bei

A. Gramer

## Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

An sämtliche Kolonialwarengeschäfte haben wir **Weizengries und Radel**

zum Verkauf an hiesige Familien ausgegeben und nur gegen Eintragung in die Warenbezugsliste erhältlich. Es entfallen auf die Einheit von jeder Sorte 100 Gramm, der Preis beträgt für:

Weizengries 28 Pfg. für das Pfund,

Radel 51 bzw. 72 Pfg. für das Pfund.

Weilburg, den 23. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Städtische Lebensmittelkammer.

## Die Schlachten bei Meß 1914

Selbsterlebtes

nach Berichten von Feldzugsteilnehmern bearbeitet von **Karl Pauli**

Mit einem Vorwort von Major Viktor v. Stranz.

Preis 1 Mark.

Vorrätig bei

A. Gramer.

## Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisamtsauschuss des Oberlahnkreises eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9-12 Uhr vormittags im Kreisamt 1, Zimmer Nr. 5.

## Rübenschneider

verschiedener Systeme empfiehlt Eisenhandlung Zilliken.

## Gummikampel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2-3 Tagen nach jedem Muster billig A. Gramer.

## Bertifo's

von 35 Mark an, Kleiderschränke von 32 Mk. an, Küchenschränke 40, Tische in allen Größen, Ausziehtische

## Sofas

in solidester Ausführung, größte Auswahl, mäßige Preise.

Aug. Thilo Nachf.

Inh. A. Dittert, Möbelhandl.

## Friseurlehrling

zum baldigen Eintritt gesucht G. Schmidt, Friseur, Wehlar, Bahnhofstraße.

Wasserdrichte

Segeltuch-Decken

und Treibriemen

empfehlen

F. Dreher, Deckenfabrikant

Breitfeld-Dillkreis.

Muster u. Preislisten frei

Fertige Betten

in bester Ausführung

vorrätig. Eigenes Fabrikat

A. Thilo Nachf.

Pfaff-Nähmaschinen

erklares Fabrikat

Reparaturen prompt

billig. Fr. Rinke, W.

Ein Dienstmädchen

wird gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Spielfarten

empfehlen

A. Gramer.